

Im Frühling, der soeben offiziell begann, ist das Wetter oft noch sehr kühl. Auch die Bekämpfung der Coronavirus-Pandemie mit ihren Ausgangsbeschränkungen fesselt viele Menschen derzeit ans Haus: Zeit genug, um einige Autoren wieder oder neu zu entdecken.

Soeben erschien der neue Roman „Böhmische Holunderblüten“ von Gerti Brabetz. Er eignet sich perfekt für ältere Landsleute, wäre aber auch ein gutes Geschenk für Vertreter der Enkelgeneration, die bei einer spannenden Liebesgeschichte Lust darauf bekommen dürften, ihre Herkunft und die Heimat ihrer Vorfahren zu erforschen.

Gerti Brabetz wurde 1939 in Krummau geboren und 1946 mit ihrer Familie nach Nordhessen vertrieben. Heute lebt sie in Marburg. Ihr Anliegen ist die literarische Auf- und Verarbeitung des Schicksals der Sudetendeutschen. Darüber schrieb sie viele schöne Erzählungen, die in Zeitungen veröffentlicht wurden und von ihr noch bezogen werden können. Auch Jugendbücher gehören zu ihrem Repertoire, in denen sie einfühlsam die Welt von Teenagern darstellt wie etwa in „Flügelgeister sind ganz anders“ (2015).

Als Romanautorin kam ihr Debüt erst spät: 2003 veröffentlichte Gerti Brabetz „Das falsche Bild“, das schon 2006 vergriffen war und 2007 in zweiter Auflage erschien. In dem Erstlingsroman besucht Heldin Vera 44 Jahre nach der Vertreibung ihre südböhmische Heimat, um ein verschollenes Bild ihrer Mutter zu suchen. Bei der Suche, konfrontiert mit ihrer Vergangenheit, erlebt Vera positive und negative Begegnungen mit Tschechen und verliebt sich in einer spannenden Entwicklung in den tschechischen Glasbläser Milan. Die positive Rezension des Romans in dieser Zeitung (→SdZ 51/2006) ermutigte die beginnende Schriftstellerin „mehr zu schreiben und zu veröffentlichen“, so Brabetz bei einer Lesung. Ihr nächster Roman „Das graue Haus auf Korsika“ (2005) führte in den Süden.

In „Almas Hut“ (2010) erzählte sie die Geschichte einer sudetendeutschen Familie aus Karlsbad, die die Vertreibung nach Hessen verschlug. Auch hier begibt sich die Heldin auf historische Spurensuche, bei der der Hut der Großmutter eine entscheidende Rolle spielt. Brabetz verwebt in dem Buch glaubhaft und ergreifend die Frauenschicksale einer böhmischen und einer hessischen Familie. Spannend ging es wieder zu in „Es scheinen die alten Weiden so grau“ (2012), in dem die Protagonistin Sigrid mit unheimlichen Ereignissen auf dem Gut ihres Ex-Partners Richard in der Lüneburger Heide mit Gespenstern und Gefühlen konfrontiert wird.

In „Böhmische Holunderblüten“ gibt es sogar zwei Heldinnen: Kira und Judith. Allerdings ist nur Kira, die Erzählerin, eine Jetztzeit-Person. Die Studentin unternimmt mit ihrem Freund Ben in den Semesterferien eine Reise in die Tschechische Republik, wohin sie momentan gar nicht ohne weiteres einreisen dürfte. Aber noch gibt es keine Epidemie, und Kira will die Orte kennenlernen, in denen ihre Vorfahren gelebt haben. Ihr genügt nicht, was in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von den nüchternen Ahnendaten wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen in den alten Kirchenbüchern festgehalten ist.

In Südböhmen wird sie immer stärker motiviert, mehr über Judiths besonderes Schicksal zu erfahren: Im Dorf Hollerstrauß/Bezinkov wuchert tatsächlich nicht nur Holunder. Auch der weit verzweigte Stammbaum von Kiras Vorfahren muß zahllose Blüten getrieben haben. Als ihr gelingt, in der Stadtchronik eines Museums einen Bericht auf-

› Hilfe in Zeiten der Corona-Krise

Bücher als Begegnungsweg

zustoßern, der einen Prozeß erwähnt, ist Kira fasziniert: Ihre Urgroßmutter Judith bekam mit 17 ein Kind und verklagte den Kindsvater Martin, einen wohlhabenden Freibauernsohn, um ihn zur Heirat zu zwingen. Nach der Heirat wird Martin enterbt. Nun ist er nicht imstande, sich in dem kleinen Gehöft seiner Frau und ihrer Eltern einzuleben. Judith muß sich um Haushalt und Kinder kümmern und wird von Martin betrogen. Auf den Spuren von Judith und Martin streifen Kira und Ben durch verschiedene Orte im Böhmerwald und finden Erstaunliches heraus: Die Ahnin Judith setzt schließlich alles daran, unabhängig und selbstständig zu sein, indem sie einen Beruf erlernt: Sie wird Hebamme. Judiths energisches Handeln in eigener Sache beeinflusst schließlich auch Kiras Lage und Leben in der Jetztzeit.

Ebenfalls in der Jetztzeit spielt das neue Buch von Dora Kaprálová, führt aber auch in die Vergangenheit, da sie 1975 in der geschichtsreichen Stadt Brünn geboren wurde, was sich in ihrem Werk niederschlägt. Die vielseitige Sprachkünstlerin, die 2016 mit dem deutsch-tschechischen Journalistenpreis ausgezeichnet wurde, lebt seit mehr als zehn Jahren mit ihrer Familie in Berlin. Sie produziert auch Radio-Features und organisiert und moderiert Lesungen und literarische Workshops. Mit dem unabhängigen Blick der freiwilligen Exilantin widmet sie sich den Themen unserer Zeit: Migration, Einsamkeit, Intimität – aber eben nicht lahm-larmoyant, sondern lakonisch-lässig.

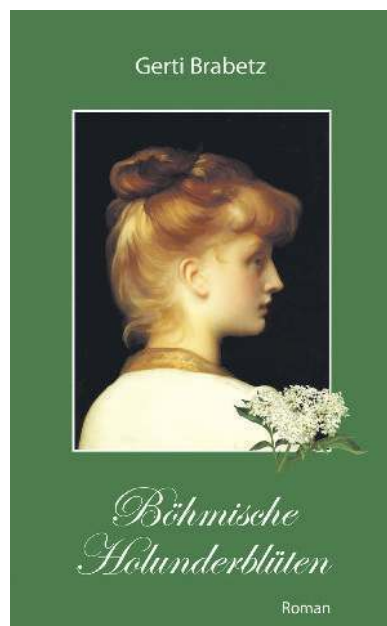
Dies erlebt der Leser in ihrem „Berliner Notizbuch“ (2019), das 2016 als „Berlínský zápisník“ erschien. Hier schildert die zweifache Mutter tagebuchartig ihren Alltag als schreibende Moderatorin in Berlin. Sie begegnet den unterschiedlichsten Menschen, die sie knapp und prägnant darstellt. Da sind ruppige Taxifahrer, märkische Wanderer, überlebenskünstlerische Autoren und vor allem die beiden Töchter. Die elfjährige Emma ist schon auf dem Weg zum selbstbewußten Teenager, während die fünfjährige Fanyka noch stark im feenhaften Dasein zwischen Fantasie und Familie verhaftet scheint. Zwischendurch beschreibt Kaprálová auch die Kontraste zwischen Berlin und Brünn. Nach zuckelnden Bahnreisen in die mährische Heimat gibt es die Wiederbegegnung mit tschechischen Freunden und der Landschaft der Herkunft.

Diese Landschaft der Herkunft prägt auch die Betrachtungen einer anderen interessanten Autorin. Sylva Fischerová kam zwar 1963 in Prag zur Welt, wuchs jedoch im mährischen Olmütz auf. Die Dozentin an der Prager Karls-Universität ist als Dichterin extrem vielseitig, denn auch Kurzgeschichten und Jugendbücher gehören zu ihrem mit zahlreichen Preisen ausgezeichneten Werk. 2018 wurde sie für ein Jahr zur „Poetin der Stadt Prag“ ernannt, da sie bekannt ist für ihre Lyrikbände, von denen drei auch in England und in den USA veröffentlicht wurden.

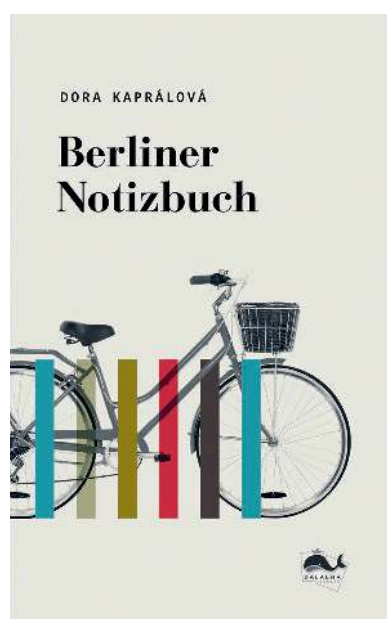
Und genau dorthin, nämlich in die Vereinigten Staaten, reist sie auch in ihrem Buch „Europa ein Thonet-Stuhl, Amerika ein rechter Winkel“. In Zeiten von Ausgangsbeschränkungen weltweit und Reiseverbot in viele Staaten kann man mit diesem Buch einen poetischen Roadtrip durch die Neue Welt erleben: Sylva Fischerová erzählt hier von ihren Erlebnissen und Gedanken während einer Lesereise 2010. Sie



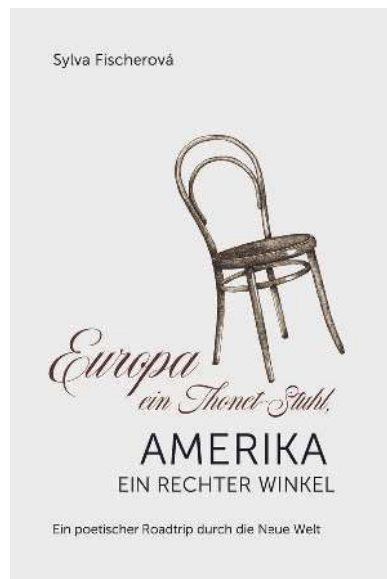
Gerti Brabetz: „Böhmische Holunderblüten“. Books on Demand, Norderstedt 2020; 336 Seiten, 11,50 Euro. (ISBN 978-3-75049-286-8)



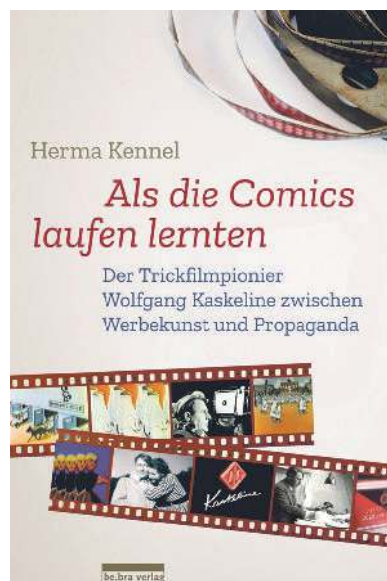
Dora Kaprálová: „Berliner Notizbuch“. Balaena Verlag, Landsberg am Lech 2019; 218 Seiten, 19,90 Euro. (ISBN 978-3-9819984-1-2)



Sylva Fischerová: „Europa ein Thonet-Stuhl, Amerika ein rechter Winkel“. Titelbild von Paul Katoe. Balaena Verlag, Landsberg am Lech 2018; 114 Seiten, 17,90 Euro. (ISBN 978-3-9819984-0-5)



Herma Kennel: „Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda“. Be.Bra Verlag, Berlin 2020; 240 Seiten, 24 Euro. (ISBN 978-3-89809-173-2)



nimmt uns mit auf einen kurzweiligen und tiefgründigen Trip durch innere und äußere Welten. Allerdings begegnet sie im Land neben den fast ausgelöschten Ureinwohnern wie Angehörigen des Mikmac-Stammes auch immer wieder Nachkommen von europäischen Einwanderern, die ihr jahrhundertlanges kulturelles Erbe stoisch pflegen. So schlägt es die Erzählerin gleich zu Anfang des Büchleins in das

Czech Village in Cedar Rapids in Iowa, „wohin man über eine Brücke gelangt, die von zwei böhmischen Löwen bewacht wird“. Witzig erzählt sie von einer Feier dort: „...amerikanische Omis in tschechischer Tracht, die kolatsche backen, an Ostern kunstvoll Eier bemalen, Konzerte von Dvořák besuchen und Masaryks und der alten Heimat gedenken, und dann gehen sie in die Gastwirtschaft Gulasch essen ... und

natürlich Bier, es wird ja Pilsner ausgeschenkt...“. Auch gibt es eine Sankt-Wenzels-Kirche mit Glasfenstern, die Wallfahrtsorte in Böhmen und Mähren zeigen. An diesem Ort trifft sie eine weitere Einwanderin, eine Studentin aus Olmütz, wie später einen Deutsch-Übersetzer, der aus Pest in Österreich-Ungarn stammt, woher sein Opa, ein Schneider, vor der Jahrhundertwende über London immigriert war. Mit allen führt die Erzählerin Gespräche. Sie schweift auch zurück in eigene Erinnerungen auf dem europäischen Kontinent, etwa an Auschwitz und Würzburg, vergeht und wägt ab: Tiere, Pflanzen, Menschen.

Europa ähnelt aber nur scheinbar in jeder Hinsicht dem künstlerisch gebogenen, eleganten Thonetischen Kaffeehausstuhl. Und auch in Nordamerika ist nicht alles von der Geradlinigkeit eines rechten Winkels geprägt, auch wenn die riesigen „Wolkenritzer“ der US-Metropolen dies anzudeuten scheinen. Schließlich fliegt der Leser mit der Erzählerin zurück zum Prager Flughafen, „in das kreisförmige Alltagsleben“, hat aber viel erfahren und erlebt.

Wieder zurück im Kontinent der Bugholzstühle können wir einen jüdischstämmigen Comiczeichner mit Vorfahren aus Böhmen entdecken, dank Herma Kennel. Die Autorin mehrerer Bücher veröffentlichte schon 2003 den Tatsachenroman „Bergersdorf“, der wegen der Schilderung eines Ende Mai 1945 erfolgten Massakers an Deutschen in Dobrenz-Deutsch Schützenhof bei Iglau ab 2010 in die Schlagzeilen internationaler Medien geriet. Seit 1998 lebt Kennel in Berlin, ist jedoch viel unterwegs, besonders auch, seit ihr Buch als Theaterstück „Blasmusik-Dechovka“ erfolgreich wurde (→SdZ 48/2016).

Mit der Geschichte Böhmens beschäftigt Herma Kennel sich auch in ihrem neuen Buch „Als die Comics laufen lernten“. Im Mittelpunkt steht der Zeichner Wolfgang Kaskeline, der später bei der Ufa als der deutsche Walt Disney gefeiert wurde. In den zwanziger Jahren erlebte der Film in Deutschland einen enormen Aufschwung. Mit seinen animierten Werbespots für Unternehmen wie Sarotti oder die Meierei C. Bolle setzte der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline in dieser Zeit Maßstäbe. Einige seiner Werke erlangten schnell Kultstatus.

Herma Kennel begegnete zufälligerweise vor einigen Jahren in Berlin seinem Sohn, Horst Kaskeline, der ihr über seinen Vater erzählte, daß dessen jüdischstämmige Vorfahren aus Böhmen gekommen seien, teils aus Prag und teils aus Teplitz. Bei einer späteren Begegnung erhielt Kennel von ihm ein Manuskript über seinen Vater mit Dokumenten aus dem Bundesarchiv. „Nach dem Tod von Horst Kaskeline 2013 kam mir auf dem Weg zu seiner Beerdigung der Gedanke, ein Buch über Wolfgang Kaskeline zu schreiben“, so Kennel. „Da ich mit dem mir anvertrauten Material eine wertvolle Grundlage in den Händen hatte, begann ich mit Recherchen in Archiven und befragte Familienangehörige.“

Ihre Biographie erzählt die bewegte Lebensgeschichte eines Pioniers des Trickfilms aus der Weimarer Zeit und der jungen Bundesrepublik. Wolfgang Kaskelines Geschöpfe wie den Sarotti-Mohr kennen viele noch heute; von seinem Leben wußten bisher nur wenige: Sein Vater Viktor wurde 1858 in Teplitz geboren

und legte die Matura in Leitmeritz ab. Später war er erfolgreicher Fabrikdirektor in Frankfurt am Main, wo Wolfgang Kaskeline 1892 zur Welt kam.

Nach Kriegsdienst und Lazarettzeit im Ersten Weltkrieg war er ab 1917 in Berlin Zeichenlehrer an einer Oberrealschule. Im selben Jahr heiratete er Minna Berg, die er als Krankenschwester im Lazarett kennengelernt und mit der er drei Kinder hatte. In zweiter Ehe war er mit Edith, geborene Jacobi, verheiratet.

Ursprünglich von der Malerei kommend, gelangte der filmbegeisterte Lehrer als Werbegrafiker schließlich zum Trickfilm. Wolfgang Kaskeline produzierte in seinem Haus in Berlin-Tempelhof ab den zwanziger Jahren Trickfilme, ab 1922 mit dem Kameramann Gerhard Huttula.

Sein erster Auftraggeber war die Firma Continental, mit deren zwei 1925 hergestellten Filmen der Durchbruch als Werbe-Trickfilmer gelang. Große Aufmerksamkeit erregte 1930 sein sechsminütiger, abstrakter Zeichnertrickfilm „Feuerzauber“ für den Zigarettenhersteller Muratti.

Kaskeline schloß sein Unternehmen zunächst der Firma Mendelfilm, Albert Alberts Arminius-Film und 1927 der UFA-Werbefilm an. 1928 schuf er für die Lebensmittelkette C. Bolle einen Werbefilm, in dessen schwarzweiße Rahmenhandlung eine farbige Traumsequenz integriert war. Mit Beginn des Tonfilms Anfang der dreißiger Jahre gehörte er zu den ersten Werbe-Tricktonfilmern Europas. 1944 wurde er Chef der neu gegründeten Deutsche Zeichenfilm GmbH. Hier füllte Herma Kennels Buch die Forschungslücke, indem sie detailliert über die Schwierigkeiten des Filmemachers während der Nazi-Zeit berichtet. Kaskeline konnte als Halbjude keinen Ariernachweis vorlegen. Seiner Ehefrau Minna gelang, das Problem in einem Gespräch mit Alfons Fürst von Clary und Aldringen in Teplitz zu lösen.

Mit seiner schon 1926 gegründeten Firma Kaskeline-Film produzierte Kaskeline auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin Werbe- und Dokumentarfilme. Dort wurden in dreijähriger Lehrzeit auch Kameralente, Schnittmeister und Trickfilmzeichner ausgebildet. Seit 1962 wurde der Betrieb von seinen Söhnen Horst – den Herma Kennel noch kennenlernte – und Heinz weitergeführt. 1987 gründete Heinz die nach ihm benannte Kaskeline-Filmakademie in Berlin, eine staatlich anerkannte, berufsbildende Einrichtung. Wolfgang Kaskeline starb 1973 im Alter von 80 Jahren in Bonn.

Herma Kennel recherchierte so intensiv wie für ihre vorübergehenden Bücher. Der Leser erfährt auch eine Menge über die aus Teplitz-Schönau stammenden Vorfahren von Wolfgang Kaskeline, die in Böhmen ein breites familiäres Netz hatten: Das Kaskelinesche Haus war in Prag ein beliebter Treffpunkt von Politikern. Aus der Familie stammten auch der in Wien und Berlin erfolgreiche Künstler Friedrich Kaskeline. Der Bruder von Wolfgang Kaskelines Vater kam 1863 in Prag zur Welt und starb 1938 in Berlin-Halensee. Auch dieser Kaskeline war also in der Welt der Zeichnungen zu Hause wie auch Werbefilmer Wolfgang Kaskeline.

Susanne Habel

Hinweis: Diese Bücher sind meist bei den großen Onlinehändlern oder bei den Verlagen erhältlich, die so schnell wie möglich liefern. Dennoch besteht trotz Schließung der meisten Ladengeschäfte wegen der Corona-Maßnahmen auch beim lokalen Buchhandel die Möglichkeit, Bücher zu bestellen und zustellen zu lassen. Ein Blick auf die Internetseite der Buchhandlung oder ein Anruf dort genügt. Damit unterstützen Leser in Zeiten der Krise die unabhängigen Buchhändler.